

von Sachen, Quellen und Namen von Personen und Orten erschlossen. Der zweite Teil der Edition ergänzt diese durch Abbildungen aus den Handschriften (77–91), während im dritten Teil die Edition folgt, die nach den Generalkapiteln chronologisch geordnet ist. An sie schließen Generalstatuten, General- oder Provinzialstatuten von vor 1305, von 1305 und ohne Datierung an. Zuletzt wird im Appendix der Prolog des wilhemitischen Liber Ordinarius abgedruckt und der Abgleich desselben mit den zisterziensischen Ecclesiastica Officia. Mit der Konkordanz der Statuten in den Handschriften, dem Quellen- und Literaturverzeichnis sowie den Registern schließt der Band.

Die Edition zeigt einen mittelalterlichen Orden von nachgeordneter Bedeutung, der auf dem Weg seiner Entwicklung in die Neuzeit mit dem Verlust der Kenntnis seiner ursprünglichen Regel auch einen guten Teil seiner ursprünglichen Substanz verloren hat. Dennoch ist es wichtig, dass die Bruchstücke der Überlieferung durch die vorliegende Edition nicht nur zusammengeführt, sondern auch für die Zukunft bewahrt werden. Der Herausgeber hat damit einen gewichtigen Beitrag zur mittelalterlichen Ordensgeschichte geschaffen.

*Immo Eberl*

CATALOGUS CODICUM MANU SCRIPTORUM BIBLIOTHECAE MONACENSIS. Tomus IV, Series Nova Pars 2, 5. Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg Band 5, Clm 14541–14690. Neu beschrieben von Friedrich Helmer, Julia Knödler, unter Mitarbeit von Hardo Hilg und Elisabeth Wunderle. Wiesbaden: Harrassowitz 2019. XXVI, 854 Seiten. ISBN 978-3-447-11120-1. Geb. € 198,00.

Der hier zu besprechende Band, Ergebnis eines 2012 bis 2016 an der Bayerischen Staatsbibliothek in München durchgeführten und von der DFG und BSB finanzierten Projekts, setzt die 1988 begonnene Neukatalogisierung der St. Emmeramer Handschriften fort, die seit dem Erscheinen des ersten, von Elisabeth Wunderle verantworteten Bandes (1995) an der BSB stetig vorangetrieben wird. Im nun vorliegenden fünften Band werden die Handschriften nach den üblichen Regeln der DFG beschrieben, allerdings wird, wie schon im Vorgängerband, für die Handschriften in gotischer Schrift eine zweigleisige Strategie verfolgt, was die Schrifterminologie betrifft, indem sowohl die von Lieftinck/Gumbert/Derolez praktizierte als auch die »traditionelle« Terminologie der deutschen Handschriftenkatalogisierung (Karin Schneider etc.) parallel zur Charakterisierung der einschlägigen Schriften angeboten wird. Drei der insgesamt 142 katalogisierten Codices (acht Nummern sind unbesetzt) stammen aus dem späten achten Jahrhundert und sind die ältesten des hier erfassten Teilbestandes, die jüngsten (15) datieren aus dem 16. Jahrhundert, mehr als ein Viertel derselben wurden von dem humanistisch interessierten St. Emmeramer Mönch Christophorus Hoffmann kopiert und stellen somit ein interessantes Zeugnis für den Humanismus in St. Emmeram dar. Der Löwenanteil, nämlich etwa die Hälfte der katalogisierten Codices, stammt aber wie zu erwarten aus dem 15. Jahrhundert und umfasst zum überwiegenden Teil theologische Texte. Eine ebenfalls umfangreiche Gruppe, die etwa ein Fünftel der Bände aus dem 15. Jahrhundert ausmacht, bietet höchst interessante Texte, die dem Schul- und Universitätsbetrieb der betreffenden Zeit zuzuordnen sind. Sie geben wichtige Einblicke einerseits in den Schulunterricht in St. Emmeram selbst, andererseits in den Studienbetrieb an den für St. Emmeram besonders relevanten Universitäten Leipzig, Ingolstadt und Wien. Erfreulich an dem Gesamtprojekt ist insbesondere die Tatsache, dass trotz der hohen Anzahl der (mehr als 900) Handschriften, die 1811 aus St. Emmeram in die heutige BSB gelangt sind, konsequent Tiefenerschließung betrieben wird, was zwar

zu entsprechend langen Bearbeitungszeiten und Intervallen zwischen dem Erscheinen der einzelnen Katalogbände führt, aber auch einen ungleich größeren wissenschaftlichen Gewinn erzielt als die gezwungenermaßen nur sehr an der Oberfläche bleibenden Kurzkatalogisierungsprojekte, die meist wenig mehr bieten als die schon vorhandenen älteren Kataloge. Insofern ist zu hoffen, dass die noch abzuarbeitenden Handschriften ebenso kundige und kompetente Beschreiberinnen und Beschreiber finden, wie das im fünften Band der Fall ist, und das Unternehmen in absehbarer Zeit zu einem Abschluss gebracht wird. Die nunmehr vorliegenden Beschreibungen, die bereits einen großen Teil des Gesamtunternehmens ausmachen, und insbesondere der hier besprochene fünfte Band zeigen in eindrucksvoller Weise den Wert des Unternehmens nicht nur für die Bibliotheksgeschichte und Handschriftenforschung, sondern für eine Vielzahl von Disziplinen, für die hier in mustergültiger Art und Weise neue Quellen erschlossen werden.

*Martin Wagendorfer*

VOLKER LEPPIN (HRSG.): Meister Eckhart. Reden der Unterweisung. Herausgegeben, neu übersetzt und kommentiert (Große Texte der Christenheit [GTCH], Bd. 8). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2019. 176 S. ISBN 978-3-374-06127-3. Kart. € 15,00.

Dieses Buch wird sicher manche Nachfragen befriedigen. Schon länger wurde eine »moderne« Übersetzung dieser bekanntesten Schrift Meister Eckharts (ca. 1260–1328) erwartet. Hier liegt sie nun vor, und die Übersetzung ist durch einen ausführlichen Textkommentar ergänzt. »Modern« bedeutet hier, wie der Autor sagt: »für unsere Gegenwart verstehbar«. Volker Leppin macht freilich den Vorbehalt, dass die Originalsprache in sich selbst oft »deutlicher«, d. h. in ihrer Zeit pointierter ist. Die Kommentare des evangelischen Theologen und Historikers sichern einerseits die »geistlichen Grundlagen«, andererseits versuchen sie, »Unmittelbarkeit (zu) gewinnen«. Leppin sagt auch deutlich, dass dies eine Arbeit ist, in der er mit vielen Unterstützern und Beratern zusammengearbeitet hat.

Der übersetzte Text hat 60 Seiten, die Erläuterungen mit Anhang etwa 100. Was die Übersetzung betrifft, so erfüllt sie meines Erachtens ausgezeichnet die Intention, sprachlich in der Wiedergabe möglichst nahe am gemeinten Sinn und für heute verständlich zu sein. Das ist eine große fachliche und sprachliche Leistung. Gewiss kann man als Eckhart-Übersetzer hier auch an manchen Stellen in einen Dialog eintreten, aber es gibt immer gute Gründe für die Wahl der Formulierung.

Deshalb gehe ich hier mehr auf den theologischen Kommentar ein. Er ist sehr informativ und kenntnisreich, sicher für die anvisierten Leser auch sehr hilfreich, aber es gibt auch Punkte, die man diskutieren kann. Zwei Elemente in der Darstellung von Meister Eckharts Lebensweg sind nicht so eindeutig. Der Herausgeber der Lateinischen Werke Eckharts, Loris Sturlese, und die Eckhart-Forscherin Alessandra Beccarisi, deren Buch über Eckhart ein vorzügliches Kompendium (in Italienisch) darstellt, gehen davon aus, dass das »Opus tripartitum« nicht in eine späte Phase (vgl. 77), sondern gleichsam als Ankündigung in das frühe Pariser Magisterium Eckharts (1302/03) gehört. Auch die Hypothese – denn es gibt keinen schriftlichen Beleg dafür –, dass Meister Eckhart um Straßburg die »cura monalium« übernommen habe, wird von Sturlese in Frage gestellt. Mir scheint es durchaus möglich, dass der Meister aufgrund seiner herausragenden volkssprachlichen Predigt-Diktion als Vikar des Ordensgenerals damit beauftragt wurde, volkssprachliche Übersetzungen theologisch zu kontrollieren. Das ist freilich eine noch schwieriger zu belegende Behauptung, die nur eckhartnahe volkssprachliche Thomas-Übersetzungen in der Wartburg-Handschrift für sich anführen kann (ein Erfurter Forschungsprojekt um